



Sojus-Besatzung zu Gast in den USA

Boris Strelnikow

Amerika. Pressekonferenz. In jeder Stadt zwei, in manchen Städten drei. Dutzende von Fragen. Alexej Leonow antwortet in Englisch. Wenn eine Frage nicht an ihn gerichtet ist, zeichnet er etwas auf einen Notizblock. Am Ende der Pressekonferenz schenkt er dem Reporter, der die „beste

Die Besatzung von Sojus 19, Alexej Leonow und Waleri Kubassow, die im Sommer des vergangenen Jahres gemeinsam mit der Besatzung des amerikanischen Apollo-Raumschiffs das erste internationale Kopplungsmanöver im Weltraum absolviert hatte, bereiste vom 13. bis 27. Oktober 1975 die USA. Sie erwiderte damit einen Besuch der Apollo-Astronauten Thomas Stafford, Donald Slayton und Vance Brand in der Sowjetunion, der vom 21. September bis zum 4. Oktober des vergangenen Jahres stattgefunden hatte.

Frage“ gestellt hat, seine Zeichnung. Es gab auch Sticheleien und giftige Bemerkungen von seiten der Presse. Ein Journalist fragte, ob die Erforschung des Kosmos nicht zu teuer sei. „Natürlich ist sie teuer“, stimmt Leonow zu. „Wahrscheinlich hat aber auch der spanischen Königin das Geld für die Expedition von Kolumbus leid getan. Aber sie hat es gegeben. Und wer weiß, wann Amerika entdeckt worden wäre, wenn die Königin gezeigt hätte?“ Alle im Saal lachen und klatschen Beifall, und am lautesten der Reporter, der die Frage gestellt hat.

Außer den Pressekonferenzen gibt es in jeder Stadt eine Begegnung mit der Öffentlichkeit. Erneut Fragen, Antworten, Diskussionen. In einigen Städten stehen Besuche in Betrieben, Schulen und Colleges auf dem Programm. Vierzehn Tage, elf Städte – von der Atlantikküste bis zum Stillen Ozean.

Die Reporter stellten die Frage: Was war das Ziel der Reise der amerikanischen Astronauten in die Sowjetunion und der sowjetischen Kosmonauten in die USA? Waleri Kubassow antwortet: „Das ist die Fortsetzung unseres gemeinsamen Sojus-Apollo-Programms. Es ist eine Art Rechenschaftslegung der Raumschiffbesatzungen über ihre geleistete Arbeit vor unseren Völkern.“

Wie haben die Amerikaner diese Rechenschaftslegung aufgenommen? Die Reise durch Amerika beginnt im Weißen Haus. Alexej Leonow, Waleri Kubassow, Thomas Stafford, Donald Slayton und Vance Brand wurden vom amerikanischen Präsidenten Gerald Ford empfangen. Nach einem Gespräch im Arbeitszimmer des Präsidenten gingen er und seine Gäste zu den ungeduldig wartenden Reportern in den Rosengarten. Auf den Stufen stehend, stellte Präsident Ford die Raumfahrermannschaft vor und sagte:

„Der bemerkenswerte Sojus-Apollo-Flug hat gezeigt, daß es eine Zusammenarbeit zwischen den USA und der UdSSR bei der Erschließung des Kosmos geben muß und gibt. Von noch größerer Bedeutung ist, daß Tausende und Abertausende von Wissenschaftlern, Technikern und Spezialisten beider

Länder drei Jahre lang zusammengearbeitet haben. Der Erfolg des Projekts hat gezeigt, was man erreichen kann, wenn die Völker und Regierungen unserer Länder ihre Anstrengungen vereinen. Ich hoffe und glaube, daß dieser Flug ein Beispiel dafür ist, daß wir nicht nur im Weltall, sondern auch auf anderen Gebieten zusammenarbeiten können. Das ist nur ein Anfang, aber ein sehr erfolgreicher.“

Über die Begegnung im Weißen Haus und die Erklärung des Präsidenten schrieben die Zeitungen in vielen Ländern der Welt. Einige der größten amerikanischen Fernsehgesellschaften und Zeitungen informierten ihre Zuschauer und Leser über dieses Ereignis jedoch nicht ausführlich. Ich fragte einen amerikanischen Kollegen, warum das so sei, da doch im Rosengarten eine große Anzahl von Reportern anwesend war. „Nicht allen bei uns gefallen solche Erklärungen des Präsidenten“, antwortete mein Gesprächspartner, „einige Verleger ziehen solche Artikel vor.“ Und er wies auf die Schlagzeile: „Wird die politische Entspannung das neue Jahr erleben?“

„Wird sie es erleben?“ fragten wir Senator Frank Moss. „Wie denken Ihre Wähler darüber?“ – „Die meisten meiner Wähler begrüßen die Normalisierung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA“, antwortete der Senator. „Aber man darf nicht die Augen davor verschließen, daß es in den Vereinigten Staaten Gegner der Entspannungspolitik gibt. Sie sind in der Minderheit, aber zeitweise legt die amerikanische Presse ihren Akzent auf die Anschauungen dieser Minderheit, und dann entsteht ein verzerrtes Bild. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, daß die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes die Politik der Entspannung und der Festigung der Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Volk unterstützt. Entspannung ist keine Einbahnstraße, sie nützt beiden Ländern, und man muß sie ausbauen.“

Ganz links: 13. Oktober 1975. Herzliche Begrüßung zwischen Alexej Leonow (rechts) und Donald Slayton auf dem Flugplatz von Washington

Links: Während eines offiziellen Empfangs im Weißen Haus übergaben die Besatzungen der Raumschiffe Sojus und Apollo dem amerikanischen Präsidenten Gerald Ford Fotografien, die sie während des historischen Kopplungsmanövers gemacht hatten. Links im Bild der Botschafter der UdSSR in den USA, Anatoli Dobrynin

Rechts: Erstes Zusammentreffen mit der amerikanischen Presse. Im Hintergrund das riesige Foto einer Modellzeichnung des Sojus-Apollo-Kopplungsmanövers



Dieses Gespräch hatten wir in Salt Lake City. Und am Vorabend in Omaha sagte Bürgermeister Sorinski, nachdem er den sowjetischen Kosmonauten den Schlüssel der Stadt überreicht hatte: „Wir ehren Sie als Kolumbus des Kosmos, aber wir denken in diesem Augenblick an die Erde, auf der, wie erfolgreich auch die Erschließung des Kosmos vor sich gehen mag, unsere und Ihre Kinder, unsere und Ihre Enkel und Urenkel leben müssen, und zwar in guter Nachbarschaft, einander vertrauend und verstehend, ohne sich in die inneren Angelegenheiten des anderen einzumischen. Anders kann man nicht leben. Es gab eine Zeit, wo sogar das Wort ‚Koexistenz‘ in Amerika als ‚rote Propaganda‘ galt, schon gar nicht zu sprechen von dem Wort ‚Zusammenarbeit‘. Das Leben zeigt, daß eine Zusammenarbeit möglich ist, wenn sie friedliche Ziele zum Inhalt hat und beiden Völkern Nutzen bringt. Ja, es gibt bei uns Leute, die bei der Erwähnung der Wörter ‚Koexistenz‘ und ‚Zusammenarbeit‘ mit den Füßen auf die Erde zu trampeln beginnen, wie der Stier, wenn er ein rotes Tuch sieht. Aber was soll man da machen? Der Allerhöchste hat, als er die Men-

schen schuf, nicht allen klaren Verstand mitgegeben.“

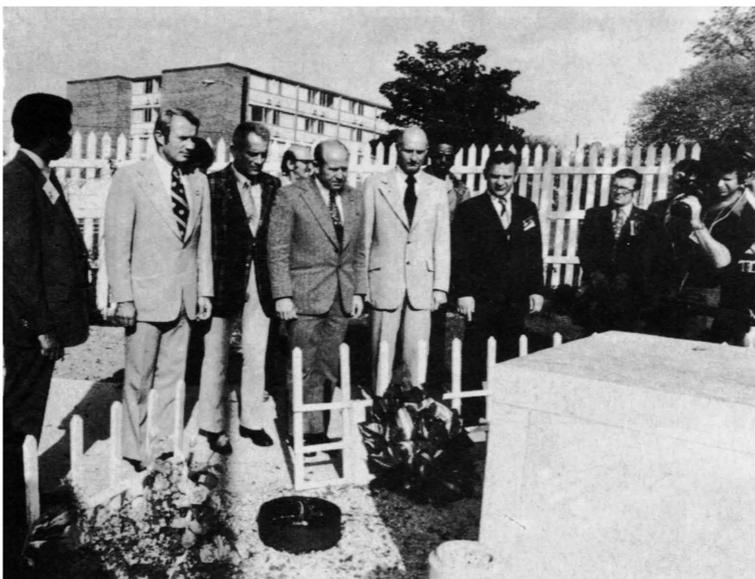
Einige Tage später in Nashville, Tennessee, wurden die Kosmonauten und Astronauten in das Haus von Gilford Dadly, dem Vorsitzenden des Direktorenrats einer der größten amerikanischen Versicherungsgesellschaften, eingeladen.

„Anders kann man nicht leben“, diese Worte hörte ich von einem amerikanischen Millionär, dem ehemaligen amerikanischen Botschafter in Dänemark, einem aktiven Repräsentanten der Republikanischen Partei. „Anders leben, das hieße, erneut in die Schützengräben des kalten Krieges zu kriechen“, sagte Dadly, „erneut am Rande des Krieges zu balancieren. Verschonen Sie uns damit, davon haben wir genug. Und es ist außerdem bei der heutigen Entwicklung von Wissenschaft und Technik sehr gefährlich . . .“

Während des Mittagessens bei Gilford Dadly saß ich mit einem Redakteur der Lokalzeitung „Nashville Tennessean“ an einem Tisch. Er teilte die Anschauungen des Hausherrn, den man, wie ich später erfuhr, den „Herrn von Nashville“ nennt. „Aber die

Vorsitzenden der Direktorenräte anderer Versicherungsgesellschaften und die Redakteure anderer Zeitungen können andere Auffassungen vertreten“, hielt der Redakteur für notwendig, mir zu erklären.

Der TASS-Korrespondent W. Baidaschin, der auch zu diesem Mittagessen eingeladen worden war, erzählte mir später, an seinem Tisch habe der Redakteur einer anderen Zeitung aus dem Staat Tennessee gesessen. „Den Russen kann man trotzdem nicht trauen“, habe er gesagt. „Wenn sie für Entspannung und Zusammenarbeit eintreten, so täuschen sie einfach. In Wirklichkeit denken sie an Krieg.“ Dem entgegnete der Leiter des Informationsdienstes der NASA, John Donnelly, der die Apollo-Besatzung bei ihrer Reise durch die UdSSR begleitet hatte, direkt und ziemlich scharf: „Schweigen Sie lieber, Sir. Zumindest in meinem Beisein werde ich es nicht dulden, daß man das sowjetische Volk beleidigt. Ich war in der Sowjetunion und habe dort viel gesehen und viel verstanden. Ich sage Ihnen offen, daß es einem Mann wie Ihnen nicht ansteht, über dieses Land zu urteilen.“



Die Besatzungen der beiden Raumschiffe besuchten am 23. Oktober 1975 gemeinsam das Grab des von Rassist ermordeten Bürgerrechtlers Martin Luther King in Atlanta
Fotos: APN

Wenn man niemanden sähe und mit keinem spräche, sondern nur die „großen“ amerikanischen Zeitungen lesen würde, könnte der Eindruck entstehen, als ob auf Amerika erneut die Eisberge des kalten Krieges zuschwimmen. Aber wie Senator Moss richtig bemerkte, würde dies ein verzerrtes Bild ergeben. Bemerkenswert ist etwas anderes: Viele, die in der Vergangenheit, wie die amerikanische Presse sie definierte, „Falken“ und aktive Anhänger einer Politik der Stärke waren, genießen sich jetzt wegen dieses Titels und bemühen sich, von ihm loszukommen. Der Antisowjetismus ist in bestimmten und manchmal sehr einflußreichen Kreisen der USA noch sehr populär, aber breite Kreise der Bevölkerung lehnen ihn immer mehr ab. Im Gegenteil: jeder Schritt, jede Geste in Richtung Normalisierung der Be-



Pressekonferenz in Nashville/Tennessee, 24. Oktober 1975. Den Fragen der Reporter steht die Besatzung von Sojus 19, Alexej Leonow (Mitte) und Valeri Kubassow (rechts von ihm), Rede und Antwort

ziehungen zwischen den USA und der UdSSR finden die Zustimmung der Öffentlichkeit.

In Washington schüttelte ein amerikanischer Journalist skeptisch den Kopf. „Chikago?“ Als ob bei einem Besuch nichts herauskommen würde. „Wissen Sie, der dortige Bürgermeister schätzt die ‚Roten‘ nicht sehr.“ Und nun Chikago. Ich spreche nicht von den Kosmonauten, sondern von uns Journalisten: Wir waren etwas aufgeregt, kannten wir doch Bürgermeister Richard Deily. Und wie war es? Feuerlöschboote schießen vielfarbige Wasserfontänen in den Himmel – so begrüßt man in den USA einer alten Tradition gemäß Ehrengäste. Ehrensalue dröhnt. Ein Feuerwerk findet statt. Tausende von Menschen sind in das Zentrum der Stadt gekommen. Tausende von Menschen reichen uns die Hände, werfen uns Kubhände aus den Fenstern der Büro- und Wohnhäuser zu. Schüler halten von Hand geschriebene Plakate in russischer Sprache hoch: „Herzlich willkommen“, „Seien Sie begrüßt“, „Wir freuen uns, Sie in Chikago begrüßen zu können!“

Bei ihrer Fahrt durch Chikago wird die Kolonne von einer Kavalkade angeführt. Danach je eine Abteilung der Land-, See- und Luftstreitkräfte. Im ersten offenen Wagen fahren Alexej Leonow, Thomas Stafford, der Leiter der sowjetischen Delegation, Generalleutnant Wladimir Schatalow, und der lächelnde Bürgermeister von Chikago, Richard Deily. Eine Stunde später sagt der in den USA bekannte Politiker Richard Deily, ein führender Repräsentant der Demokratischen Partei, als er Leonow und Kubassow den Schlüssel der Stadt Chikago aushändigt: „Zum Zeichen der Anerkennung Ihrer Verdienste bei der Festigung des gegenseitigen

Verständnisses und der Zusammenarbeit zwischen unseren Völkern.“

Am Ende ihrer Reise kehrten die Kosmonauten nach Washington zurück. Sie wurden im amerikanischen Kongreß empfangen. Erinnern Sie sich an Senator Barry Goldwater? In der Vergangenheit konnte man ihn unmöglich als unseren Freund bezeichnen, und auch heute wird er unserem Land kaum mehr Sympathie entgegenbringen als damals. Unsere Ideologie lehnt er vollkommen ab. Wahrscheinlich würde er zu einer Begegnung mit den sowjetischen Kosmonauten nicht kommen. Aber er kam doch. Und er sagte, wenn auch sehr vorsichtig, einige Worte über den Nutzen der gegenseitigen Verständigung und Zusammenarbeit. Solche Worte hätte er früher nie über seine Lippen gebracht.

All das, worüber ich hier berichte, ist natürlich keine Garantie dafür, daß die genannten Personen Anhänger der Entspannung geworden sind. Aber in der Rolle von Entspannungsfreunden auftreten, mögen sie offensichtlich auch nicht. Diese Rolle ist nicht dankbar. Es sind nicht die Zeiten da-

für. Diese Überzeugung festigt sich besonders, wenn man nicht nur die „großen“ amerikanischen Zeitungen liest, sondern auch Begegnungen mit der Bevölkerung hat. Natürlich kann man die Presse nicht ignorieren. In ihrem Hintergrund wirken bestimmte politische Kräfte, die mit Hilfe der Massenmedien auf die öffentliche Meinung Einfluß zu nehmen versuchen.

Man muß jedoch sagen, daß die Provinzzeitungen über die sowjetischen Kosmonauten in einem freundschaftlichen Ton geschrieben haben. Während der ganzen Reise durch Amerika gab es keinerlei Feindseligkeiten gegenüber unseren Kosmonauten. Überall wurden sie sehr herzlich und gastfreundlich aufgenommen. Diese Erinnerungen werden ihnen immer bleiben.

Thomas Stafford sagte auf einer Pressekonferenz: „Außer dem technischen und wissenschaftlichen Aspekt des gemeinsamen Sojus-Apollo-Fluges gibt es auch noch einen politischen Aspekt. Er ist nicht weniger wichtig, vielleicht sogar wichtiger als alle anderen. Mit diesem einzigartigen Flug wurde bewiesen, daß Menschen, die verschiedenen sozialen Systemen, verschiedenen Kulturen und Ideologien angehören, und die verschiedene Sprachen sprechen, ihre Bemühungen vereinigen können, was den Fortschritt und die Festigung des gegenseitigen Verständnisses angeht. Der Flug hat gezeigt, daß wir unsere Zusammenarbeit ausbauen und vertiefen können und müssen. Das ist die wichtigste Schlußfolgerung aus der geleisteten Arbeit, über die wir hier Rechenschaft ablegen.“

Die Begegnungen in Amerika haben gezeigt, daß das amerikanische Volk, wie das sowjetische, diese Schlußfolgerung billigt und unterstützt.



Bürger der Stadt Nashville heißen die Kosmonauten und Astronauten willkommen. Im Vordergrund Alexej Leonow, rechts hinten Vance Brand

Fotos: APN